

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 238 (1959)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

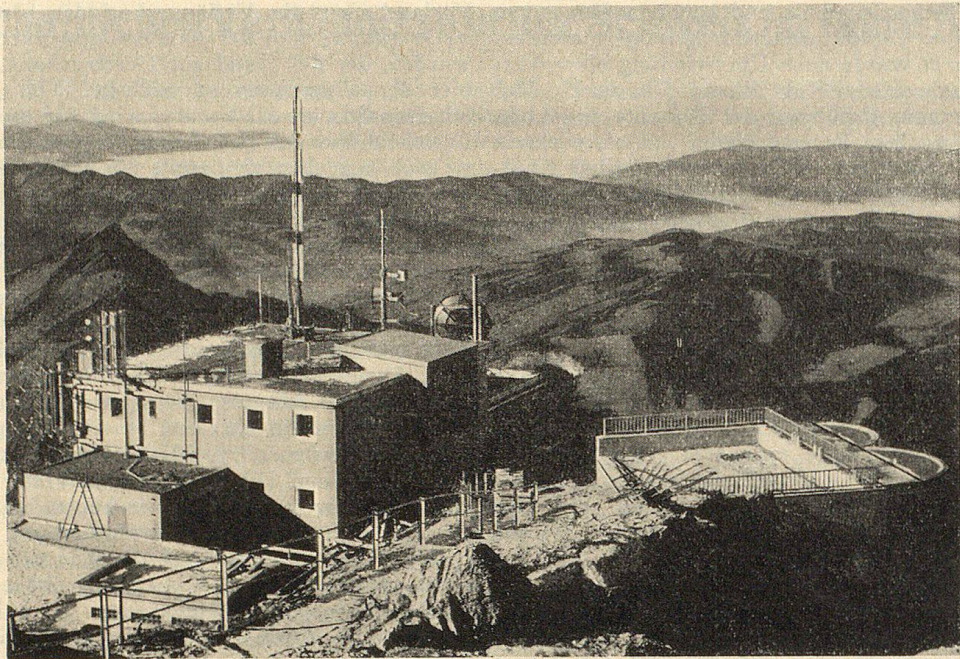
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der neue Fernseh- und UKW-Sender auf dem Säntis
Gesamtbild der Mehrzweck-Anlage vom Gipfel aus gesehen. Blick gegen Westen.

Des Kalendermanns Weltumichau

Jeder Zeitabschnitt hat seine *Schicksalsdaten*. Ein solches dürfte der *4. Oktober 1957* sein. An diesem Tag ist der erste künstliche *Erdsatellit*, ein russischer «Sputnik», in eine Kreislaufbahn um unsere Erde lanciert worden. Hatte die Schöpfungsgeschichte dem Menschen aufgetragen, sich die Erde untertan zu machen, so ist dieser Stoß ins Bodenlose des Alls vielleicht auch zum ersten Versuch geworden, die Macht menschlichen Geistes und Könnens im Weltenraum zu erproben, bis es gelingt, auch in ihm Felder der menschlichen Herrschaft abzustecken.

Ein anderes Schicksalsdatum ist der *13. Mai 1958*, der Tag der *Revolte* der Generäle, Fallschirmjäger und *Algerienfranzosen* gegen das Regime der *Vierten Republik*. Diese Erhebung gegen Paris führte am 29. Mai zur Berufung *de Gaulles*. Dieser dürfte damit nicht nur zu einem französischen, sondern auch zu einem europäischen und westlichen Schicksalsmann geworden sein. Hoffentlich im guten und nicht im schlechten Sinne.

Sputnik- und Atomschock

Am 4. Oktober haben die Sowjets einen von Menschenhand geschaffenen *künstlichen Mond* auf eine Planetenbahn um die Erde geschossen. Diesem ersten Vorstoß ins Bodenlose folgte bald der zweite mit einem lebenden Hund als Versuchspassagier. Chruschtschew fixierte den als Programmnummer des geophysikalischen Jahres deklarierten Versuch sofort als *Rüstungs-*

erfolg. Er sprach von einem militärpolitischen Übergewicht Moskaus und spottete der Abrüstungsbemühungen, auf welche die Sowjets in der ersten Hälfte des Jahres scheinbar ernsthaft eingetreten waren. Moskau zeigte sich jedenfalls durch seine Raketen- und Sputnik-Experimente fähig, die Vereinigten Staaten direkt mit Fernlenkwaffen zu bedrohen. Das war etwas Neues in der Geschichte. Und am 4. November zog Moskau seine Delegation aus dem Uno-Abrüstungsausschuß zurück.

In den ersten Monaten des laufenden Jahres gelang es Washington, drei Erdsatelliten auf eine Kreisbahn zu bringen. Dann aber stießen die Russen Mitte Mai einen fast anderthalbtönnigen künstlichen Mond auf eine Satellitenbahn. Der Wettlauf ins All ist seither in vollem Gange. Und die deutsche Zeitschrift für Außenpolitik rechnet damit, daß es bereits im Jahre 1980 öffentlich zugängliche Raumstationen geben werde.

Eine Ostberliner Zeitung schrieb, die Sputnike seien Instrumente, um «Gottes Werke fortzusetzen und zu übertrumpfen». Chruschtschews Absicht zielt aber vorerst auf politische Korrekturen. Die Demonstration der technischen und wissenschaftlichen Ebenbürtigkeiten Rußlands mit dem Westen vertiefte die *Atomangst* unter dessen Völkern. Selbst britische Publizisten erwogen den Gedanken, ob eine «Kapitulation» nicht dem «nuklearen Waffentod» vorzuziehen wäre, «da sie die Chance der Erlösung enthält, die dem nuklearen Ende fehlt». Der Oberste Sowjet stimmte am 31. März einer

Pause für Atom- und Wasserstoffbomben-Experimente zu und deklarierte sie als «einseitige Verzichtserklärung». Das Wort wirkte suggestiv. Deutsche Bundesländer und -Städte rüsteten zu illegalen Volksbefragungen zur Atomrüstung der Bundeswehr. Die Sozialisten und Freien Demokraten fanden in einer «Volksbewegung gegen den Atomtod» endlich einen wirkungsvollen Hebel der Opposition gegen Adenauer, der sie am 15. September bei den Wahlen überrannt und die christlich-demokratische Union zur absoluten Mehrheit im dritten Bundestag geführt hatte.

Warschau bot unter Billigung Moskaus durch den Plan des polnischen Außenministers *Rapacki* eine *atomwaffenfreie mitteleuropäische Zone* an, deren Verwirklichung zu einer Schwächung des atlantischen Schildes führen müßte, ohne die Welt der Kontrolle der eigentlichen Atomkolosse, Rußlands und der Vereinigten Staaten, damit der wirklichen Sicherheit näherzubringen.

Die Diplomatie als Mittel der Kriegführung

Die Regierungschefs des *atlantischen Bundes* waren vor Weihnachten in Paris zu einer *Spitzenkonferenz* zusammengekommen, um dem westlichen Krisenbewußtsein, auf dem Moskau unangenehm herumdingelte, zu steuern. *Eisenhower*, der am 25. November einen leichten Hirnschlag erlitten hatte, unterzog sich dazu den Reismühen und erkannte an der Konferenz freimütig die Annahme, das freie System sei von Natur aus auf allen Gebieten produktiver als das totalitäre, sei ein Irrtum. Er warnte vor der Illusion, die freien Nationen könnten, «nur weil sie souverän sind, ein abgesondertes, eigensüchtiges, nationales Leben führen». Sein Rezept war die «*wechselseitige Abhängigkeit*» für freie Großmächte und Kleinstaaten. Die Konferenz stimmte im Prinzip zu; sie beschloß dazu, gegen die sowjetischen Raketen mit westlichen zu rüsten. Das britische Unterhaus billigte schon am 20. Dezember den Bau von Raketenrampen. Gleichzeitig stieß man jedoch in Moskau neuerdings vor, um zu erforschen, ob dort Verständigungswille herrsche oder nicht. Bundespräsident *Heuß* hatte in seiner Neujahrsansprache das Lob der klugen *Geheimdiplomatie* gesungen und sich altmodisch zu ihr bekannt. Das Übel der altmodischen Geheimdiplomatie war ja keineswegs die Vertraulichkeit der Verhandlungen, sondern die Geheimverträge. Und was *Heuß* empfahl, war einfach eine Diplomatie der Diskretion. Er zog die «diplomatischen Kanäle» Monstrekonferenzen bis zum Gipfel vor.

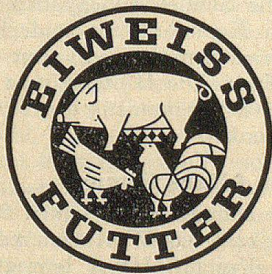
Der sowjetische Hang zu penetranten diplomatischen Formen hielt jedoch an. Er hat eben politische Ursachen. Clausewitz, ein Preuße des 18. Jahrhunderts, hat mit einem berühmten Wort den Krieg als eine Politik mit andern Mitteln gekennzeichnet. Aus der Erkenntnis nun, daß heute Krieg zum Selbstmord der Angreifer wie der Angegriffenen werden müßte, haben die Sowjets in einer Abwandlung des Wortes von Clausewitz die *Diplomatie* zur *Fortsetzung des Krieges* mit andern Mitteln gestaltet. Durch diese diplomatische Kriegführung machten sie den Ruf zur Gipfelkonferenz zur Darstellung ihrer angeblichen Friedensliebe und zielten mit Erfolg durch Schürung der Atomangst auf eine Schwächung des Westens.

So vermochten bei Ergänzungswahlen in *Großbritannien* die *Liberalen* den Konservativen Unterhausmandate abzufragen. Keineswegs weil sie ein liberales Programm vorgeschlagen hätten. Innenpolitisch sprachen die Liberalen gegen die Lockerung des Mieterschutzes, also gegen einen Zug zur Wirtschaftsfreiheit. Außenpolitisch stürmten sie für ein Gipfelgespräch und gegen die Wasserstoffbombe und gaben sich einem gefühlsmäßigen Pazifismus hin, verkennend, daß die konservative Regierung vor allem eine wirkungsvolle internationale Rüstungskontrolle erstrebt.

Freilich erlitt Moskau auch eine Schlappe. Als es Mitte April den Uno-Sicherheitsrat gegen die amerikanischen *Kontrollflüge* über *arktisches Gebiet* aufbot, antwortete Washington mit einem Vorschlag zu dessen internationaler Kontrolle. Und die Sowjets, die jede derartige Kontrolle hassen, sahen sich gezwungen, mit ihrem Veto zu verhindern, daß damit endlich ernst gemacht werde. In der Folge kam es Mitte des Jahres zu einer Abkühlung in der Stürmerei nach einer Gipfelkonferenz.

Spannungen im kommunistischen Machtbereich

In Moskau vollzog sich gleichzeitig eine *Machtkonzentration* in den Händen Chruschtschews, dessen Innen- und Außenpolitik im gleichen Zuge stalinistisches Profil annahm. Zuerst hatte der Erste Parteisekretär, es war im Oktober vorigen Jahres, *Schukow* abgehalftert. Als dieser von einer Reise aus Jugoslawien zurückkehrte, fand er sein Verteidigungsministerium durch Marschall Malinowski besetzt. Die Armee duldet strammstehend die rüde Entmachtung ihres berühmtesten Mannes. Suslow, ein Dogmatiker stalinistischer Stiles, hatte die Anklagerede gegen Schukow



Tierkörpermehl + Blutmehl

(enthält 56—58 % Roheiweiß, 46—47 % verdauliches Eiweiß) (enthält 80—81 % Roheiweiß, 77 % verdauliches Eiweiß)

zur Herstellung von **Mischfuttern** für
Mastschweine / Mutterschweine / Aufzucht von Ferkeln / Hühner
Gebrauchsanweisung gemäß Prospekt, den wir Interessenten gerne
kostenlos zustellen.

Abfuhrwesen der Stadt Zürich

Futtermittelvertrieb Zürich Walchestraße 31 Telefon (051) 27 24 10



Glockenweihe in Trogen

Die Gemeinde Trogen unterzog ihr Kirchengeläute einer bestens gelungenen Renovation. Aus freiwilligen Spenden wurden eine neue große Glocke, die 5 000 kg schwere «Landsgemeindeglocke» angefertigt. Unser Bild zeigt die frisch gegossene «Landsgemeindeglocke» auf dem Areal der Glockengießerei Rüetschi AG. in Aarau.



Pfarrer J. Böni bei der Einweihungsansprache auf dem Dorfplatz

gesprachen und im November an einem pompös aufgezogenen kommunistischen Führungstreffen den Ankläger gegen den «Revisionismus» gespielt. Bezeichnenderweise hielt ein rechtzeitig zugreifender Hexenschuß Tito von diesem Treffen fern. Wenig später bat der Belgrader Kommunistenmarschall Washington allerdings, die Rüstungshilfe an Jugoslawien einzustellen. Belgrad übte eine Gleichgewichtspolitik der Zurückhaltung in beiden Windrichtungen. Ganz im Gegensatz dazu unterschrieb Gomulka, der rote Chef in Warschau, der anfangs Oktober «Po Prostu», die mutige Zeitschrift der Warschauer Studenten, verboten hatte, nicht nur die Absage an den «Revisionismus», sondern leistete der russischen Außenpolitik in der Folge auch Vorspanndienste.

Am 27. März stieß Chruschtschew *Bulganin* aus der Ministerpräsidentenschaft und vereinigte damit, wie einst Stalin, dieses Amt mit jenem des ersten Parteisekretärs in seinen Händen. Wirtschaftspolitisch bestand er nachdrücklich auf der Verwirklichung der Reorganisation der *industriellen Verwaltung* durch eine gewisse Dezentralisation und auf einer *Landwirtschaftsreform*, welche die Auflösung der Traktorenstationen und den Verkauf ihres Maschinenparkes an die Kolchosen diktierte.

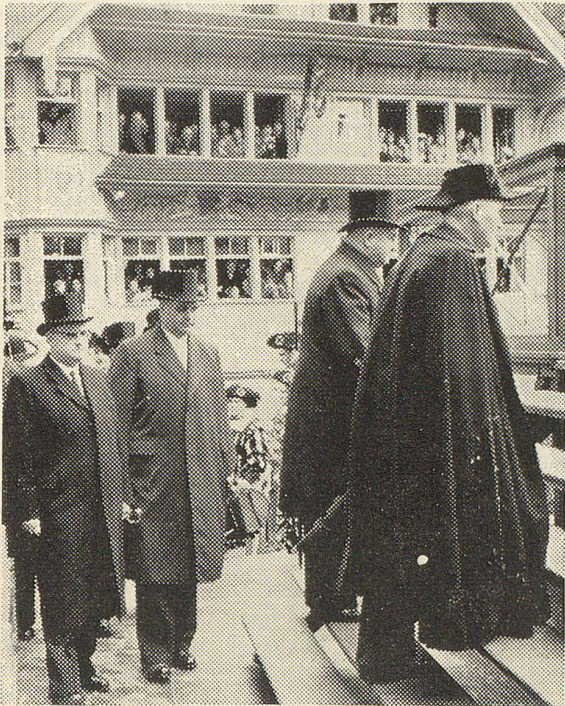
Im April setzte eine Welle scharfer journalistischer Angriffe auf die *jugoslawischen Kommunisten* ein, an-

geführt vom Peking *«Volks-Tageblatt»*, das Tito sogar bürgerlich-kapitalistischer Abirrungen zieh. Die Blätter der Satellitenstaaten nahmen den Vorwurf auf. Und anfangs Mai stellte der Sowjetbotschafter in Belgrad ein Ultimatum, das die jugoslawischen Kommunisten aufforderte, die «Führerrolle» der Sowjetunion anzuerkennen. Tito lehnte ab, worauf Staatspräsident Woroschilow einen auf Mitte Mai angekündigten Staatsbesuch in Belgrad absagte und Moskau mit der Entziehung seiner Hilfe an Jugoslawien drohte. Ende Mai sperrte Chruschtschew die Tito 1956 eröffneten Hilfskredite.

Deutet Einiges darauf hin, daß Chruschtschew an einer Zuspitzung der Auseinandersetzung nicht zu sehr interessiert sei, so zeigte dafür Peking scharf, es habe ein Interesse daran, daß die Sowjet-Außenpolitik sich den Revisionstendenzen im Kommunismus widersetze, damit es über diesen «Revisionismus» nicht eine Annäherung an den Westen finde. Die Hintergründe dieses Konfliktes, der den ganzen kommunistischen Machtbereich durchzog, blieben dunkel.

Bewegung unter Allahs Himmel

Als Großbritannien 1956 endgültig aus seinen Suezstellungen gestoßen wurde, kam das Wort vom mittelöstlichen Machtvakuum in Umlauf. Heute bewegt jenes Gebiet eine durcheinanderquirlende *politische Neu-*



Landsgemeinde von Appenzell A. Rh. in Trogen

Die h. Regierung besteigt den Stuhl
(rechts Landammann Bodmer)

ordnung. Am 1. Februar wurde in Kairo die Vereinigung Syriens und Ägyptens zu einer *Vereinigten Arabischen Republik* verkündet. Diese Zweierunion, der sich Jemen als Dritter im Bunde näherte, hat aber keine gemeinsame Grenze. Das arabische Bindeglied wäre Jordanien. Es trennt Damaskus von Kairo. König Hussein von Jordanien, der als Partner und reich bedachter Nutznießer der Mittelost-Politik Eisenhowers bedroht wurde, wandte sich an König Faisal von Irak, mit dem er am 21. Februar einen *Arabischen Bundesstaat* stiftete. Beide Könige sind übrigens als Sprossen der mittelöstlichen Herrscherfamilie der Haschemiten Vettern. Nun versuchen die beiden arabischen Vereinigungen zu neuen Machtkristallisationen zu werden, die Vereinigte Arabische Republik in aggressiven Formen. König Saud von Saudi-Arabien steht ihr voller Mißtrauen gegenüber. Das betonte Bekenntnis Syriens und Ägyptens zur Republik ist eine unmißverständliche Kampfansage an die monarchistischen und feudalistischen Traditionen und Mächte des mittelöstlichen Raumes.

Zunächst hatte Nasser während Wahlzeiten den Sudan bedrängt. Dieser widerstand. Dann entfesselte Syrien im Mai im Libanon einen Aufstand mit jenen Mitteln, durch die es sich im Herbst angeblich von der Türkei bedroht gefühlt und deshalb Zeter und Mordio geschrien hatte. Als der Aufruhr im Libanon ausbrach, weilte Nasser zu einem ausgedehnten Staatsbesuch in Moskau. Als er zurückgekehrt war, schwelte der Konflikt weiter und Mitte Juni entsandte der Uno-Sicherheitsrat Beobachter in den Libanon.

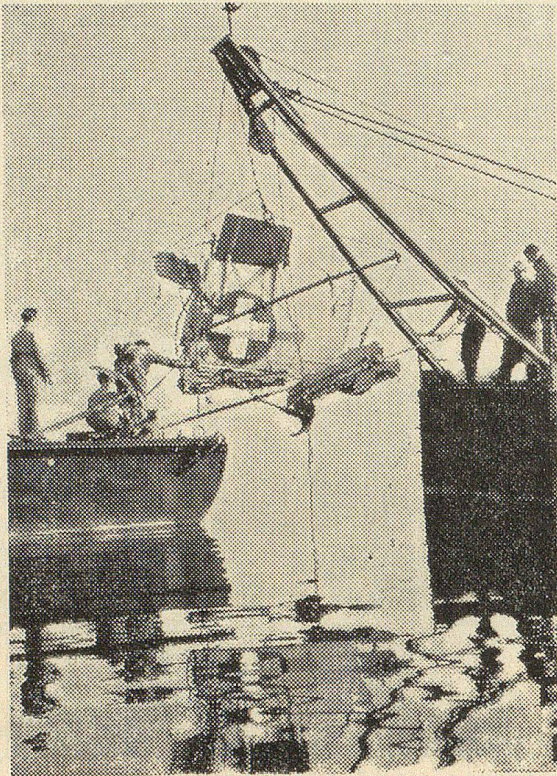


Der neue Säntis-Wart, Walter Utzinger

So zeichnete sich unter Allahs Himmel ein Miteinander und Gegeneinander der Könige, Herrscher und Völker zwischen dem Arabischen Meer, dem Persischen Golf, um das Rote Meer und entlang dem Nil ab, Bewegungen, auf die sowohl Moskau als Washington, wie auch London durch den Bagdadpakt Einfluß zu behalten versuchen. Aber das mittelöstliche Geschehen folgt bereits eigenen Kräftegesetzen, die sich nicht mehr leicht fernsteuern lassen. Füllt sich das mittelöstliche Machtvakuum mit eigenen inneren Kräften? Der Prozeß bleibt jedenfalls feuergefährlich, da er inmitten von Ölquellen abrollt.

Frankreich in Umbruchgewittern

Als eine der bekannten Regierungskrisen im Frühjahr nach Wochen zur Ablösung von Gaillard durch Pflimlin führte, brach am 13. Mai in Algerien eine Revolte der Algerienfranzosen, Generäle und Fallschirmsoldaten aus, die die Regierungskrise zu einer Systems-Krise machte. Wohlfahrtsausschüsse wurden gebildet, die nach de Gaulle riefen. Und als Korsika dem Beispiel Algeriens folgte, ergriff das Parlament die Furcht, in Paris könnten Fallschirmsoldaten landen und de Gaulle den Weg zur Macht mit Gewalt freilegen. Pflimlin selber wurde zum Fürsprecher einer Berufung de Gaulles und Coty beauftragte diesen am 29. Mai mit der Kabinettsbildung. Zwei Tage später mußte das Parlament sich bequemen, dem Befreier-General Vollmachten zu erteilen, die es jedem Regierungschef aus seinen Reihen verweigert hätte. Der General sandte die Na-



Das Ende des P-16

Der tragische Absturz des dritten Prototyps des schweizerischen Düsenjägers P-16 hat in der ganzen Schweiz Bestürzung ausgelöst. Die Auftragserteilung an die Flug- und Fahrzeugwerke Altenrhein wurde vom Bundesrat annulliert. — Unser Bild zeigt die Hebung der Trümmer des abgestürzten Flugzeuges aus dem Bodensee.

tionalversammlung in die Ferien und leitete eine *Verfassungsreform* ein. Er postulierte die Gleichberechtigung der Moslems und Franzosen in Algerien und zielte auf den Umbau der Französischen Union zu einem Commonwealth, entschlossen, sich an die Legalität zu halten und die Grundfreiheiten zu achten. Er stützte sich dabei auf die Armee. Zwischen dieser und den Parteien drängten aber Männer in den Vordergrund, die sich zu einem Extremismus bekannten, dessen Wortschatz an Pétain, deren Organisationsformen aber eine Verbindung von jakobinischen Wohlfahrts-traditionen und sowjetischen Zellsystemen zeigten. Für Frankreich zog ein bewegter Sommer herauf. Und mit zugleich hoffendem und besorgtem Interesse verfolgte man als Schweizer die Entwicklung, von deren Verlauf auch das politische Klima in unserem Lande, wie dasjenige des gesamten Westens beeinflusst wird.

Unser Land inmitten der Völkergemeinschaft

In einem Streitgespräch darüber, ob sich die Schweiz entschlossen in die Bewegungen zum Zusammenschluß Europas eingliedern soll, hat Adolf Guggenbühl, einer unserer klügsten Traditionspfleger, bekannt, wir Schwei-

zer seien keineswegs besser als die Menschen anderer Völker, auch nicht besser als die Russen. Wohl aber sei unser Staatswesen eines der besten. Wir haben deshalb wirklich Grund, zu ihm Sorge zu tragen. Die innere Anteilnahme ist der Goldgehalt der Demokratie. Lassen wir uns von dem oft betäubenden Lärm in der Welt, die zu großen Zusammenschlüssen drängt, nicht zu viel von dieser Anteilnahme rauben, auch wenn es scheinen mag, als ob wir damit abseits bleiben und neben dem Strom, wenn nicht gar gegen ihn schwimmen würden. Zeichen dafür, daß wir übrigens nicht gegen ihn, sondern nur äußerst vorsichtig mit ihm schwimmen, sind die sich häufenden Auslandsreisen unserer Bundesräte.

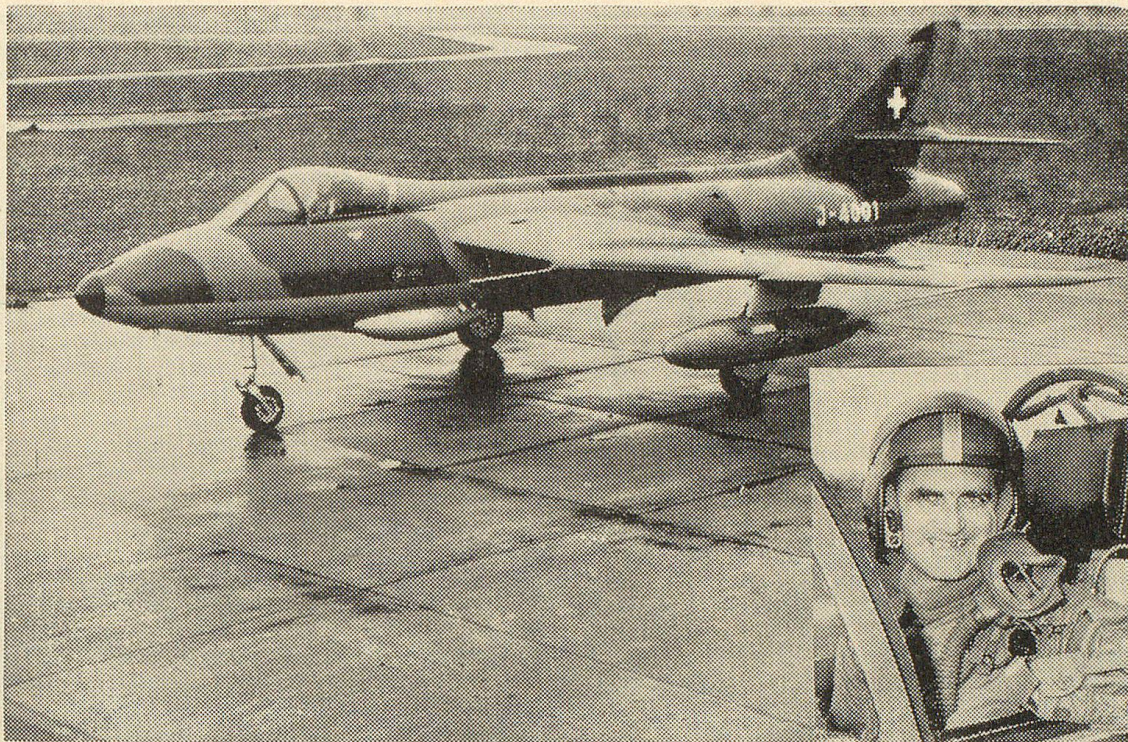
Frauenwerke und Frauenrechte

Das Wetter war unlustig, als am 27. April die Stimmberechtigten des Standes *Außerrhoden* in *Trogen* zu einer Landsgemeinde strömten, deren Bilder wir an der Weltausstellung in Brüssel als Zeugnisse der Urdemokratie stolz zeigten und die zum Vergleich mit den Abstimmungsmaschinen, welche Amerika ausstellte, herausforderten.

Werden sich diese Landsgemeindebilder aber nicht bald ändern? An der Landsgemeinde von Appenzell Innerrhoden hörte man diese Sorge in den Worten von Landammann Albert Broger mitschwingen, als er auf das *Frauenstimmrecht* zu sprechen kam, um es abzulehnen. Noch kann man sich nicht recht mit dem Gedanken vertraut machen, unter den Männern eines Tages Frauen im Ring zu sehen.

Aber die eidgenössischen Räte wollten in der Sommersession den Schlußpunkt zu einer Verfassungsergänzung setzen, die sagt: «Bei eidgenössischen Abstimmungen und Wahlen haben Schweizer und Schweizerinnen die gleichen politischen Rechte und Pflichten.» Auch hier sind wir damit kräftig in den Strom der Zeit geraten, der das Frauenstimmrecht zu einer Selbstverständlichkeit macht. Klugen Sinnes haben die Frauen von Mitte Juli bis Mitte September die *Saffa*, die «Ausstellung Schweizerfrau», zu einer Darstellung ihres Arbeitens und Wirkens im Vaterlande gemacht, und sie haben dabei nicht nur Proben ihrer Lebendigkeit auf ihren angeborenen Gebieten, sondern auch in Wirtschaft, Wissenschaft sowie den schönen und technischen Künsten gezeigt. Eine wirkungsvolle Unterstreichung ihres Rufes nach politischer Gleichberechtigung! Als der *Schwesternmangel* zu einem Appell auf freiwilligen «diakonischen Einsatz» an junge Mädchen und Frauen führte, ein Jahr in den Dienst für die kranken Menschen zu stellen, mußte die Öffentlichkeit erkennen, daß sie auf dem Gebiete der allgemeinen Fürsorge bald auf weibliche Dienstleistungen angewiesen sein könnte, die zu einer Rekrutenschule der Nächstenliebe würde.

Im übrigen war weder aus den beiden Appenzell, noch aus den Ringen der *Nidwaldner* und *Obwaldner* Dramatisches oder Außerordentliches zu melden. Und unter einem freundlicheren Himmel bewilligte am Sonntag darauf die Landsgemeinde in *Glarus* 13 Millionen für die Spitalvorlage, ein Rekordkredit dieses Standes für ein einziges Bauwerk.



Oblt. Häfliger bringt den ersten Hunter MK VI aus England in die Schweiz

Oblt. Häfliger flog den Apparat, der zur von den eidgenössischen Räten bewilligten Hunderter-Serie dieser englischen Kampfflugzeuge gehört, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1 000 km/Std. von England nach dem Flugplatz Emmen.

Ja und Nein

Ja und Nein zu den wenigen *eidgenössischen Urnen-gängen* wurden jeweils wohlwogen und das Dafür und Dawider in den öffentlichen Auseinandersetzungen sorgsam begründet. Am 24. November stimmte das Volk einer Verlängerung der Geltungsdauer der *Brotgetreide-versorgung* mit 401 768 Ja gegen 239 295 Nein zu; einzig Appenzell Außerrhoden wies eine verneinende Mehrheit auf. Am 26. Januar verwarf das Volk mit 549 842 Nein gegen 191 934 Stimmen die *Kartellwer-bots-Initiative* der Unabhängigen. Und am 11. Mai, nach zwei vergeblichen Anläufen innerhalb von zehn Jahren, gewährte der Souverän mit 418 960 gegen 348 361 Stimmen endlich einer *Bundesfnanzordnung* die Gnade der Zustimmung, welche eine konstitutionelle Verankerung der Steuerkompetenzen des Bundes brachte: Stempelsteuern und Verrechnungssteuern gehen völlig in die dauernde Verfassungsvollmacht des Bundes über, und über die Wehrsteuer sowie die Umsatzsteuer darf er nun wenigstens ungestört während sechs Jahren verfügen. Eine *Steuerentlastung*, die mitlief, half das Fuder einbringen. Da wir nicht nur das einzige Volk der Welt sind, das über die Höhe von Steuern abstimmen darf, sondern sich zur Linken und unter den Bauern über 300 000 Bürger fanden, welche zur Vorlage trotz den Steuerermäßigungen grundsätzlich Nein sagten, hielt es für einmal wieder schwer, Aus-

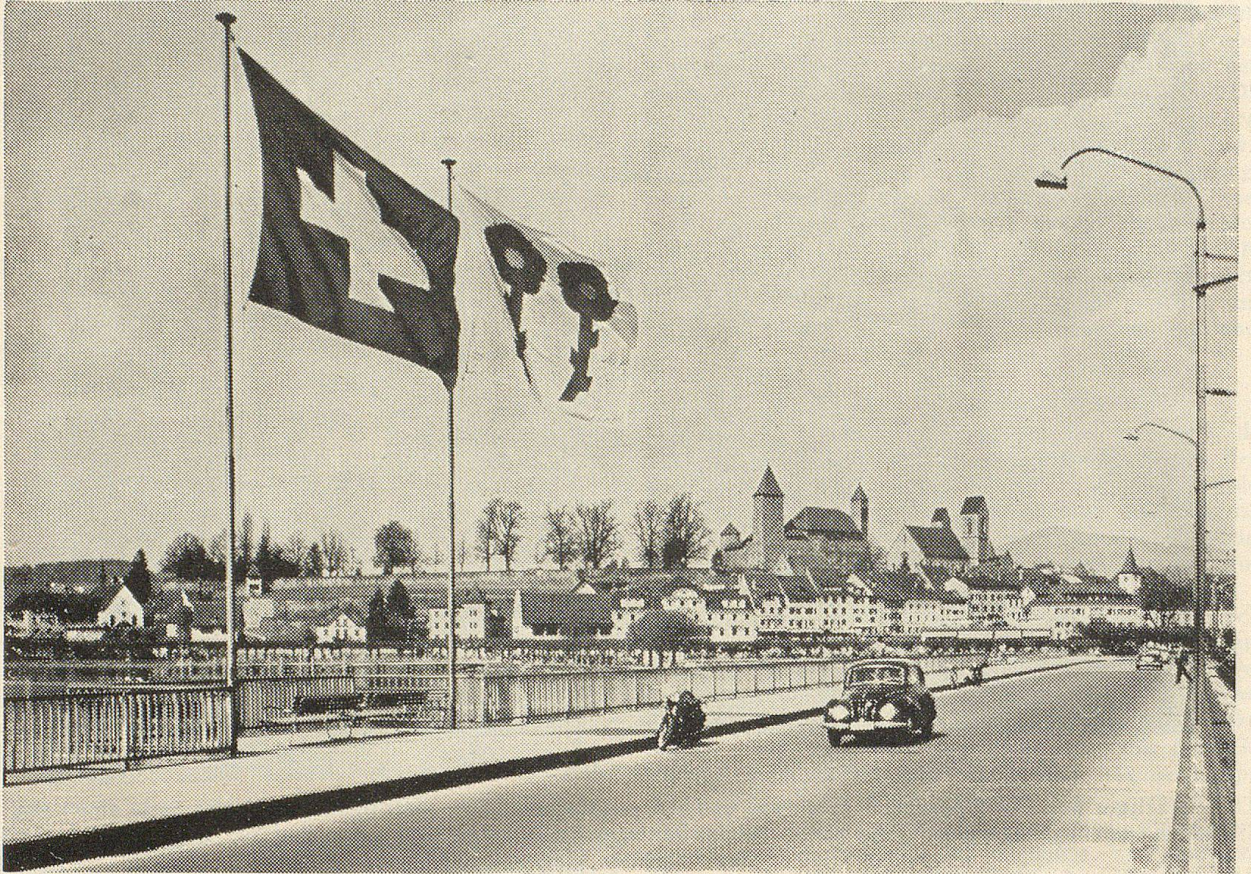
ländern die Geheimnisse der schweizerischen Demokratie zu erläutern.

In der März-Session haben die eidgenössischen Räte zwei Verfassungsvorlagen zur Abstimmungsreife gebracht: Jene, die den Bund beauftragen soll, «die Errichtung und Benützung eines *Netzes* von *Nationalstraßen* sicherzustellen», wobei gleichzeitig eine teilweise gebundene Verwendung der Zolleinnahmen auf motorischen Treibstoffen zu verankern sei. Da bis jetzt im Prinzip die Kantone auf dem Gebiet des Straßenaufbaus souverän waren, muß die Annahme dieser Vorlage eine weitere Zentralisierung mit sich bringen. Die andere abstimmungsreife Vorlage war der Filmartikel.

Am 24. November stimmte das Volk mit 491 745 Ja gegen bloß 144 151 Nein einer Vorlage zu, welche die Gesetzgebung auf dem Gebiet der *Atomenergie* zur Bundessache erklärte. Aber die Entscheidungen zu dieser Materie bleiben dennoch aufwühlende Gewissenssache jedes Bürgers, die uns wohl in nächster Zukunft nicht wenig zu schaffen machen wird.

Altes fällt und Neues schießt sich Bahn

Noch sind wir zwar nicht vor die Entscheidung gestellt worden, ob unsere Armee mit *Atomwaffen* ausgerüstet werden solle oder nicht. Aber dafür und dagegen wird bereits mit dem Nachdruck, der in harten



Rapperswil 500 Jahre eidgenössisch

Die Rosenstadt am oberen Zürichsee beging ein stolzes Doppeljubiläum: 1458 feierten die alten Rapperswiler mit den vom Plappartkrieg aus dem Thurgau heimkehrenden Urnern, Schwyzern und Unterwaldnern freundeidgenössische Verbrüderung. 1358 hatte Erzherzog Rudolf von Österreich zwischen Rapperswil und Hurden die erste Holzbrücke über den Zürichsee erbauen lassen.

Notwendigkeiten und in dem Gewissen wurzelt, geredet. Bundesrat Chaudet teilte in der Sommersession mit, die Frage der Atombewaffnung werde geprüft. Und als ein Komitee aus Linkskreisen eine Bewegung dagegen auslöste, erklärten am 10. Juni 35 prominente Sozialisten, es sei unsere Pflicht, dem Soldaten die Waffen zu geben, ohne die er psychologisch zum Vorhergegangenen verloren wäre. Es berührt fast weltabgekehrt, daß wir Schweizer gleichzeitig, während ennet dem Rhein die Deutschen verfassungswidrige «Volksbefragungen» zur Atomfrage veranstalten, durch ein Referendum außerordentliche *Instruktionsdienste* der *Territorialarmee* und *Ortswehren*, die durch einen Bundesbeschluß im Dezember 1957 angesetzt wurden, einfach legal außer Traktanden fallen lassen konnten.

Im Frühjahr hat das Militärdepartement den *Gewehrgriff* aus der eidgenössischen Armee *verabschiedet*. Er fiel dem Sturmgewehr, das sich den altertrauten Disziplin- und Paradebewegungen widersetzt, zum Opfer. Aber schießfreudig sind wir geblieben, und schützenfestfreudig dazu, stellte doch Biel zum eid-

genössischen Schützenfest volle drei Wochen bis zum 21. Juli den Schützen mit kurzem, mittlerem und langem Gewehr die Scheiben zu zahllos wohlgezielten Treffern bereit.

Mehr Sorgen bereitete uns das Schießen auf fliegende Ziele. Im Mai führten Schweizerfirmen eine *Fliegerabwehrrakete* vor, die mit einer zweieinhalbfachen Schallgeschwindigkeit eine Höhe von 20000 Metern bei einer Schrägdistanz von 30 Kilometern erreichen kann, und mit Radargeräten zur Fliegerabwehr einzusetzen ist. Dieses Schießen wird zu einer Wissenschaft vor einem Apparatenbrett. So sieht man Altes fallen und Neues sich Bahn schießen.

Pech hatten wir mit unserer *Flugzeugbeschaffung*. Unter dem Sperrfeuer interessierter Public-Relations-Propaganda bewilligten die Räte im März 441 Millionen für eine Serie Düsenflugzeuge schweizerischer Bauart. Aber bevor der Bundesrat die Aufträge erteilte, erteilte ein P-16-Versuchsflugzeug nochmals das Unglück, in den Bodensee abzustürzen, worauf die Auftragserteilung annulliert werden mußte. Und die

Frage wurde wiederholt, ob wir in der Luft einigermaßen rüstungsautark zu werden vermöchten. Ganz abgesehen von einer allfälligen Rüstungselbstversorgung mit Atomwaffen; denn die *Uranfunde* an der Baustelle der Grande Dixence im Wallis und in den Berner Voralpen, die im Februar bekanntgegeben worden sind, dürften uns weder zu einer Atommacht friedlichen noch wehrpolitischen Stiles werden lassen.

Föderalismus und Eigenbrötelei

Unsere *tessinischen* und *welschen Mitbürger* führen zur Zeit bewegte und oft berechtigte Klage darüber, durch das *alemannische Übergewicht* bedroht zu werden, und zwar sowohl wirtschaftlich als kulturell. Wir haben Grund, aufzuhorchen; denn was uns vor andern Völkern auszeichnet, ist unsere Vielfalt in der Einheit. Die deutsche Schweiz kann ein paar Tausend ihrer Söhne ohne Schaden im welschen oder tessinischen Kulturkreis aufgehen lassen. Schon für die französische Schweiz aber ist die Anziehungskraft der deutschschweizerischen Industrie- und Verwaltungsstädte nicht ganz gleichgültig. So erheben sich denn welsche Stimmen gegen die wirtschaftliche Fernsteuerung aus der deutschen Schweiz: «On dirige au Bord de la Limmat et l'on exécute sur les rivages du Léman»; die Beteiligung der deutschen Schweiz an der Wirtschaft welscher Kantone werde so groß, daß diese Gefahr liefen, «kolonialisiert» und «germanisiert» zu werden.

Das Wort überpointiert die Gefahr wohl. In der italienischen Schweiz ist sie größer als in der welschen; denn dem wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Zug zur alemannischen und germanischen Überlagerung des Tessins steht gleichzeitig die Tatsache gegenüber, daß ein Fünftel der Tessiner diesseits des Gotthards Verdienst suchen und leben müssen. Ein «*Giornata della Svizzera italiana*» soll uns deshalb künftig jährlich ermahnen, daß wir föderalistische Verpflichtungen gegenüber unseren Miteidgenossen lateinischer Zunge haben.

Im *Jura* freilich ist der Föderalismus zur Eigenbrötelei geworden. 24 000 jurassische *Separatisten* haben eine Initiative unterzeichnet, die verlangt, daß im Kanton Bern eine Abstimmung darüber durchgeführt werde, ob im Jura durch ein konsultatives Plebiszit die Meinung über die Loslösung von Bern erforscht werden solle. Die Initianten erklärten, im Falle einer mehrheitlichen Zustimmung der jurassischen Stimmbürger zur Lostrennung würden sie nicht zögern, eine eidgenössische Verfassungsinitiative auf Schaffung eines Kantons Jura zu lancieren. Bei diesem zweiten Schritt ginge ihre Spekulation dahin, eine Mehrheit in der Schweiz für ihre Begehren gegen die separatistengegnerische Mehrheit des Standes Bern ausspielen zu können. Vorerst hängt das Unternehmen aber noch in verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten.

Totentafel

Anläßlich einer Reise nach Frankreich verstarb alt Bundesrat Marcel *Pilet-Golaz* unerwartet an einem Schlaganfall in Paris. Er gehörte in den gewitterschweren Jahren 1928 bis 1944 als Vertreter der Waadtländer Freisinnigen dem Bundesrat an, zuerst als Vorsteher des Departementes des Innern, dann des Post- und Eisenbahndepartementes und schließlich in den Kriegsjahren als eidgenössischer Außenminister. Als solcher hat er nicht immer eine glückliche und starke Hand gehabt, so daß er einer wachsenden Opposition in den eidgenössischen Räten und dem Volk begegnete. Doch darf ihm das Zeugnis nicht verweigert werden, daß er dem Land seine besten Kräfte gab und stets auch nur das Beste wollte, wenn seine Absichten auch nicht immer verstanden wurden. — Mit alt Nationalrat Robert *Grimm* ist der wohl bedeutendste Kopf der Schweizerischen Sozialdemokratie, ein Kämpfer von unbändiger Kraft und ein politisches Phänomen, dessen Charakterbild je nach der politischen Einstellung schwanken mag, dahingegangen. Von 1911 bis 1952 gehörte der Verstorbene dem Nationalrat an. Ein gewaltiges Arbeitsmaß hat er als Bernischer Regierungsrat, als Direktor der Lötschbergbahn, als Leiter der Sektion Kraft und Wärme während der Kriegsjahre und in den 41 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Nationalrat geleistet, den er von 1945 bis 1946 präsidierte. — Der jäh verstorbene Nationalrat Aleardo *Pini*, Biasca, war einer der jüngsten Präsidenten der Bundesversammlung und präsidierte von 1948 bis 1954 auch die Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz. — Mit Nationalrat Kurt *Bucher*, Luzern, ist innert kurzer Zeit nach dem Tode von Aleardo Pini ein zweiter angesehener Politiker des freisinnigen Lagers mitten aus rastloser Tätigkeit plötzlich abgerufen worden. Im Militär war er Oberst der Artillerie und Platzkommandant von Luzern. — Alt Regierungsrat Eugen *Preisig*, Herisau, bleibt in seinem Heimatkanton vor allem als Schöpfer eines modernen Steuergesetzes in Erinnerung. Von 1941 bis 1953 gehörte er dem Regierungsrat an. — Die Stadt Bern verlor mit Otto *Steiger* ihren Präsidenten. Während des Aktivdienstes kommandierte Oberst Steiger das Territorialregiment 75, das in den kritischen Tagen von 1940 in der Stadt und Umgebung von Zürich eingesetzt war. — Mit Nationalrat Otto *Höpli*, Frauenfeld, ist ein Mann ins Grab gesunken, der in der thurgauischen Arbeiterbewegung und im politischen Leben des Kantons eine große Rolle gespielt hat. 1919 wurde er als erster thurgauischer Arbeitersekretär gewählt. Drei Mal präsidierte er den Thurgauischen Großen Rat. Dem Nationalrat gehörte Höpli von 1919 bis 1947 an. — Oberstkorpskommandant Georges *Marcuard*, Sproß eines alten Bernischen Patriziergeschlechtes bleibt als ehemaliger Waffenchef der Artillerie in den Jahren 1934 bis 1942 vielen Tausenden von Wehrmännern in Erinnerung. Der Verstorbene schloß seine glänzende militärische Laufbahn als Chef der Ausbildung im Arme-

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Wunsch vom Verlag kostenlos das Verzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im «App. Kalender», Jahrg. 1920/59 sowie der Separatdrucke. Frühere Jahrgänge des «App. Kalenders» können zum Preise von Fr. 1.20 beim Verlag bezogen werden.

Neue Kraft und Lebensfreude

Femisan

durch

das ärztlich empfohlene,
naturreine Stärkungsmittel
gegen Unregel-
mäßigkeiten,
Monatsschmerzen,
Wechseljahr-
beschwerden,
Kopfwahl und
Nervosität. Schafft
gesunden Schlaf.

Das bewährte Schweizer Frauen-
präparat der Vertrauensmarke:

**HOMOVIS ist das Parallel-Präparat
für Herz und Nerven der Männer!**

Flaschen Fr. 4.90 und 8.85, Kurflasche Fr. 18.75.

in Apotheken und Drogerien

Hersteller: **Apotheke Kern, Niederurnen**

für **Herz**
und **Nerven**



stab ab. — Adjutant-Unteroffizier Ernst *Möckli* amte-
te 1930 bis 1947 als verdienstvoller Zentralsekretär des Schwe-
izerischen Unteroffiziersverbandes. Möckli war ein ent-
schiedener Vorkämpfer für die außerdienstliche Tätig-
keit des schweizerischen Wehrmannes, vorab der Unter-
offiziere. Er erwarb sich in den Jahren zwischen den
beiden Weltkriegen große Verdienste um die Förderung
der Wehrbereitschaft und die Stellung des Unteroffiziers
in der Armee. — In Zürich ist am Weihnachtstage der
Ehrenpräsident des Schweizerischen Schützenvereins,
Ernst *Heiniger* aus Aarau, nach kurzer Krankheit ver-
storben. Er zählte zu den prominentesten Persönlich-
keiten des schweizerischen Schützenwesens. — Der im
85. Lebensjahr verstorbene Oberstbrigadier Ad. *Furrer*,
gewesener Chef der Kriegstechnischen Abteilung in
Bern, war der Erfinder des Leichten Maschinengewehrs.
— Mit Professor William *Rappard*, Genf, verlor unser
Land eine der markantesten Gestalten der letzten Jahr-
zehnte. Als universell gebildeter Gelehrter, als Diplo-
mat, Jurist und Nationalökonom hat er seiner Heimat in
zahlreichen wichtigen Aufgaben hervorragende Dienste
geleistet. Viele Hochschulen des Auslandes ehrten sein
Wirken. Sein Name bleibt vor allem mit der Tätigkeit
des Völkerbundes verbunden. — Der Berner Professor
Dr. Karl *Jaberg* hat sich einen Namen gemacht durch

seine Arbeiten zur Begründung des Sprachatlasses Ita-
liens und der Südschweiz, zusammen mit dem ihm im
Tode vorangegangenen Professor Jud, Zürich. — Pro-
fessor Dr. Arnold *von Salis* hatte 1940—1951 den Lehr-
stuhl für klassische Archäologie an der Universität Zü-
rich inne. Er genoß weit über die Landesgrenzen hinaus
einen großen Ruf als Verfasser kunstgeschichtlicher Pu-
blikationen und Leiter von Ausgrabungen in Griechen-
land und Kleinasien, wo ihm die Entdeckung des Grab-
löwen von Milet gelang. — Professor Dr. Peter *Tuor*
aus Brigels im Bündner Oberland zählte zu den mar-
kantesten Rechtslehrern unseres Landes. Er wirkte an
der Universität Bern in den Jahren 1922 bis 1946 als
Professor für schweizerisches Zivilrecht. Das schweize-
rische Zivilgesetzbuch hat er in seine romanische Mut-
tersprache übersetzt. — Nur 61jährig ist am Weihnachts-
abend in Zürich Professor ETH Dr. Hans *Hofmann* ge-
storben. Er war einer der fähigsten Architekten unseres
Landes. Mit ihm sank der künstlerische und architek-
tonische Schöpfer der unvergeßlichen Landesausstellung
1939 ins Grab. — Der Zürcher Professor Dr. Fritz *Ernst*
genoß als Literaturhistoriker und Essayist einen be-
deutenden Ruf. Er war Träger des Literaturpreises der
Stadt Zürich und Verfasser wertvoller Werke über die
Kultursendung der Schweiz in Gegenwart und Ver-
gangenheit. — Staatsarchivar Dr. K. *Schönenberger* war
1944 in den st. gallischen Staatsdienst eingetreten. Er
hat besonders in seinem letzten Lebensabschnitt zahl-
reiche historische Abhandlungen veröffentlicht. — Zu
den populärsten Komponisten und Dirigenten unseres
Landes gehörte der aus dem tessinischen Riva San Vitale
gebürtige Musikdirektor Gianbattista *Mantegazzi*. 1923
übernahm er die Leitung der Stadtmusik Schaffhausen,
1928 bis zu seinem Tode die Direktion der Stadtmusik
Zürich, die unter seiner Leitung große Erfolge errang.
Als Komponist schuf Mantegazzi viele Märsche und
andere Musikstücke, unter anderem das Tessiner Fest-
spiel zur Landi 1939. — Alt Strickhofdirektor Dr.
J. *Hofmann*, der im patriarchalischen Alter das Zeitliche
segnete, zählte zu den führenden Köpfen der zürche-
rischen und schweizerischen Landwirtschaft und hat
sich besonders um die Förderung des landwirtschaft-
lichen Bildungs- und Genossenschaftswesens verdient
gemacht. — Der Zürcher Schriftsteller Walter *Lesch*
wurde kurz nach seinem 60. Geburtstag vom Tode weg-
gerafft. Durch die Gründung des Kabarets «Corni-
chon», die er in bewegter Zeit zusammen mit bewährten
Kräften der mundartlichen Unterhaltungsbühne vor-
nahm, brachte er die typisch schweizerische Form der
satirisch-aktuellen Kleinbühne zur Blüte. — Der Davo-
ser alt Landammann *Branger* war einer der Haupt-
initianten des Baues der Parsennbahn. 1936 wurde er
Direktor der Rhätischen Bahn. Viele Jahre gehörte er
auch dem Bündner Großen Rat an, den er 1932 präsi-
dierte. — Ein Opfer der heutzutage grassierenden Ma-
nager-Krankheit war der erst 57jährig verstorbene Dr.
Rudolf Viktor *Heberlein*, Wattwil. 1926 trat er in das
elterliche Geschäft ein, das unter seiner Leitung zu

SPRINGER & MÖLLER AG., ZÜRICH Gute Druckfarben



Erste Reihe (oben) von links nach rechts: 1. Bundesrat M. Pilet-Golaz. 2. Nat.-Rat Dr. A. Pini, Biasca. 3. Nat.-Rat K. Bucher, Luzern. 4. Reg.-Rat Eug. Preisig, Herisau. *Zweite Reihe*: 1. Prof. ETH H. Hofmann, Zürich. 2. Prof. Dr. A. von Salis, Zürich. 3. Prof. Dr. Fr. Ernst, Zürich. 4. Prof. Dr. W. Rappard, Genf. *Dritte Reihe*: 1. Prof. Dr. P. Tuor, Bern. 2. Staatsarchivar Dr. K. Schönenberger, St. Gallen. 3. Musikdirektor G. Mantegazzi, Zürich. 4. Dr. Arth. Steinmann, Zollikon (gest. Dez. 1956, dessen Bild im letzten Jahrg. mit demjenigen seines Bruders verwechselt wurde).

führender Stellung in der schweizerischen Textilindustrie aufstieg. 1951 übernahm der Verstorbene das Präsidium der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft SwiBair, die unter ihm ihre große Entwicklung erlebt hat. — Der im 80. Lebensjahr verstorbene Direktor Martin Müller, Goldach, gebürtig aus dem aargauischen Tegerfelden, war ein Mann eigener Kraft, der es als Sohn eines Zimmermeisters zum Direktor wichtiger Großhandelsfirmen der Ostschweiz, so der Bruggmühle Goldach und der Ostschweiz. Mühlen AG. brachte. —

In Schaffhausen starb eine der bekanntesten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, Dr. h. c. Ernst Müller. In den Schaffhauser Stahlwerken hat er von der Pike auf gedient bis er in die Leitung dieses Welt-Unternehmens aufstieg. Die Eidgenössische Technische Hochschule würdigte die Leistungen des Dahingegangenen mit der Verleihung des Ehrendoktors. — Im 73. Altersjahr wurde in Chur Oberstbrigadier z. D. Hans Hold zur Großen Armee abberufen. Er war von 1938 bis 1940 Kommandant der Gebirgsbrigade 12.